

Als das Ausmaß der Katastrophe noch nicht annähernd vorstellbar scheint, sitzen Reinhard Heiserer und Projektmitarbeiterin Ines Refenner im Büro und starren fassungslos auf den Computerbildschirm. CNN überträgt die ersten Bilder aus Haiti. Ein paar Stunden ist das Beben zu diesem Zeitpunkt alt. Menschen rennen weinend umher, Kinder schreien. Die Kameras fangen Tote und Verletzte ein, Berge von Schutt und zerstörte Gebäude. Auch eine eingestürzte Kirche ist zu sehen. Dem Geschäftsführer von Jugend Eine Welt stockt der Atem. Es ist die Kirche der Salesianer Don Boscos in Haitis Hauptstadt Port-au-Prince, die der Nachrichtensender immer wieder zeigt. Erst im Vorjahr hat Ines Refenner die Einrichtungen des Ordens auf der Karibikinsel besucht. Hautnah erlebte sie Not und Elend, Hunger, Gewalt und Anarchie in einem der ärmsten Länder der Erde.

Viele weitere werden in den kommenden Tagen folgen. Es sind neue Schreckensnachrichten, die erst nach und nach die Dimension des Bebens erahnen lassen. Über Tote, obdachlose Kinder, verletzte und verstorbene Mitbrüder, desolate Kommunikationsmöglichkeiten, Plünderungen, Nachbeben, Elend und Trauer. Jede dieser Nachrichten enthält aber auch ein festes Versprechen von Jugend Eine Welt, eine Botschaft, die in all dem Leid ein bisschen Hoffnung machen soll: „Die Salesianer und Don Bosco Schwestern teilen die Armut und die Not der Menschen auf Haiti seit Jahrzehnten. Wir waren vor der Katastrophe dort, sind es währenddessen und werden auch nachher dort sein, um Jugendlichen ein Zuhause und eine Ausbildung zu geben.“

Nur Stunden nach dem Beben läuft die Nothilfe für Haiti in den Büros von Jugend Eine Welt auf Hochtouren. Verzweifelt bemühen sich die Mitarbeiterinnen und Mit-

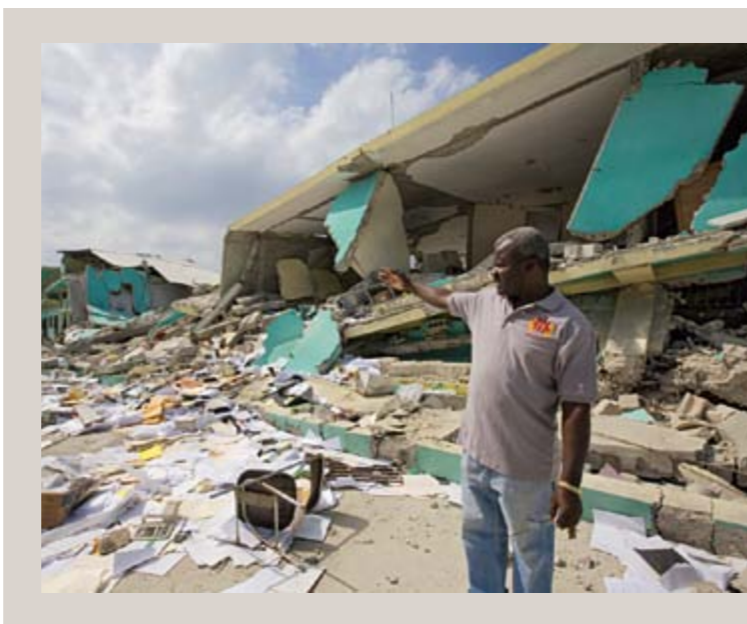
» Wir waren vor der Katastrophe dort und werden auch nachher dort sein, um Jugendlichen ein Zuhause zu geben.«

Bewaffnete Banden, die durch die Straßen ziehen und auf alles schießen, was sich bewegt. Buben und Mädchen, die in Straßengraben, Kanälen oder unter Plastikplanen leben und in Abfällen oder Mülltonnen nach Essbarem wühlen. Menschen, die nach ihnen treten, wenn Kinder bettelnd vor ihnen stehen.

Aber es sind auch schöne Momente, an die sich Heiserer erinnert, Momente der Hoffnung, die nur einen Steinwurf vom tropischen Urlaubsparadies der Dominikanischen Republik entfernt so etwas wie den Glauben an eine bessere Zukunft erlauben: die kleinen Gehsteigschulen, die Bildung in die Slums tragen und ein kostenloses Mittagessen für 26.000 Schüler bereitstellen, das Straßenkinderzentrum Lakou-Lakay der Salesianer, das Straßenkindern eine erste Anlaufstelle gewährt und sie auf eine schulische und berufliche Ausbildung vorbereitet, und das Lachen der Jugendlichen der Don Bosco Schule in Port-au-Prince. Dass sie nur Stunden später erfahren wird, dass mehr als 500 dieser Kinder beim Erdbeben ums Leben gekommen sind, ahnt Ines Refenner zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Mehrere Interviews wird die Lateinamerika-Expertin an diesem Tag noch geben. Und sie ahnt, dass die Bilder der ersten Meldungen das ganze Ausmaß der Tragödie noch verbergen: „Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen“, lautet der letzte Satz der Pressemitteilung, die Jugend Eine Welt als Erstreaktion am Abend herausgibt.

arbeiter um Kontakt nach Port-au-Prince. Mehrere der Salesianer sind in Wien gut bekannt. P. Atilio Stra zum Beispiel. Seit mehr als 30 Jahren leitet der gebürtige Italiener ein Zentrum für Straßenkinder in den Slumgebieten von Port-au-Prince. 900 Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 15 Jahren bekommen hier einen Platz zum Schlafen und eine warme Mahlzeit am Tag. Ein Fünftel der Straßenkinder sind Mädchen, darunter viele Prostituierte. „Kriminelle vergewaltigen die Mädchen,



Das Straßenkinderzentrum Lakou-Lakay gewährt Straßenkindern eine erste Anlaufstelle gewährt und bereitet sie auf eine schulische und berufliche Ausbildung vor.

HINTERGRUND

Alles zerstört – die Don Bosco Einrichtungen auf Haiti

Als komplett zerstört gelten die technische Berufsschule, das Straßenkinderzentrum Lakay und die vielen kleineren Sozialbüros, die sich auf dem Gelände befanden. Weit schwerer als der Verlust der massiven Gebäude wiegt der Tod zahlreicher Schüler. Knapp 500 junge Menschen wurden unter den Trümmern begraben. Weiters wurde das Bildungszentrum Thorland zerstört, zwei Jugendzentren an weiteren Standorten und das Straßenkinderzentrum Petion Ville. Drei Mitbrüder kamen ums Leben. Nur wenige Stunden nachdem die Nachrichtenagenturen über die Katastrophe berichteten, starteten

die ersten Nothilfeaktivitäten der Don Bosco Familie. Über die Salesianer in der Dominikanischen Republik wurden Lastwagen angemietet, Containerplätze reserviert und Hilfsgüter eingekauft. In den USA wurde ein Krisenstab gebildet, der alle Informationen weiterleitete und über eine möglichst sinnvolle Verwendung der Spenden entschied. Mehr als 3.500 Menschen suchten Schutz in den zerstörten Don Bosco Einrichtungen. Die Salesianer halfen mit Zelten und improvisierten Notunterkünften sowie sauberem Trinkwasser. Nun stehen alle Zeichen auf Wiederaufbau.



Hunger und Hoffnungslosigkeit hatten die Karibikinsel schon vor dem Erdbeben fest im Griff. Das Bild zeigt Mädchen und Jungen in einem Kindergarten für berufstätige, alleinerziehende Mütter, der von den Salesianern geleitet wird.

» Die genaue Zahl der verschütteten Kinder wird niemals ermittelt werden können. Wer vermisst schon ein Straßenkind?«

P. Olibrice Zucchi, Leiter der 54 „kleinen Schulen“ der Salesianer in Port-au-Prince

schicken sie auf den Strich. Viele sind schwanger, haben Kinder oder leiden an Geschlechtskrankheiten“, erzählte der Salesianer bei einem seiner letzten Besuche.

Um solchen Kindern Hilfe anzubieten, seien seine Mitarbeiter und er Tag und Nacht unterwegs. Sie sprechen die Kinder auf der Straße an, erzählen ihnen von den Angeboten der Salesianer. Ein mörderischer Job: „Es sind bereits zwei Sozialarbeiter erschossen worden“, so P. Atilio, „wir werden bedroht, weil wir den florierenden Kinderhandel stören.“ Ob der Ordensmann überlebt hat, bleibt auch am Tag zwei nach dem großen Beben unklar. Immer wieder versuchen die Verantwortlichen bei Jugend Eine Welt, Kontakt nach Haiti aufzunehmen.

Über das Satellitentelefon im zerstörten Bischofsitz in Port-au-Prince trifft eine erste Nachricht ein. Mehrere Gebäude der Salesianer sind eingestürzt, ein Mitbruder tot. Dann bricht die Leitung zusammen. Mitbrüder in der Dominikanischen Republik schicken eine E-Mail. Über 200 Kinder und ihre Lehrer liegen unter den Trümmern der Berufsschule. Ihr Schicksal? Ungewiss.

Am Freitag der nächste Schock. Endlich gibt es weitere Satellitentelefone, die über das Nothilfeamt der Salesianer aus der Dominikanischen Republik eingeschleust wurden. Doch die Nachrichten sind erschütternd. Mindestens 250 Kinder und Jugendliche sind verschüttet, Überlebende unwahrscheinlich. Drei Stockwerke brachen über den Grundschulern, Straßenkindern und angehenden Lehrerinnen zusammen. P. Atilio Stra sei am Leben, aber schwer an der Wirbelsäule verletzt in ein Krankenhaus eingeliefert worden.

Entsetzen unter den Salesianern, den Don Bosco Schwestern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei Jugend Eine Welt in Österreich. Doch es muss weitergehen. Pressemitteilungen werden geschrieben, Nothilfepläne ausgearbeitet und Gelder mobilisiert. Die Solidarität in Österreich und Europa ist groß. Viele Menschen drücken ihr Mitgefühl für die Opfer aus, das Telefon steht nicht still.

Gemeinsam mit dem internationalen Netzwerk des Ordens werden erste Hilfsmaßnahmen gestartet: Elf Lkws mit Hilfsgütern sind auf dem Weg von der Dominikanischen Republik nach Haiti, um die Menschen mit dem Nötigsten zu versorgen. Ein Hubschrauber startet, um u.a. Satellitentelefone ins Land zu bringen. Diese sind wichtig, um endlich ein genaues Bild der Lage zu bekommen und Hilfsmaßnahmen entsprechend zu ko-

ordinieren. „Der Hunger und vor allem der Durst der Menschen nehmen zu, Plünderungen werden häufiger. Jetzt rächt sich die Politik der letzten Jahre, in der massenweise Waffen zum angeblichen Schutz des Präsidenten in den Armenvierteln verteilt wurden. Heute werden sie benutzt, um das Recht des Stärkeren durchzusetzen“, sagt Reinhard Heiserer.

Von den kleinen Schulen ist nicht viel übrig geblieben seit jenen 35 Sekunden am 12. Jänner. Die Gebäude sind eingestürzt, das Koordinierungsbüro verwüstet. „Alles, was uns geblieben ist, haben Plünderer in den ersten Tagen nach dem Beben aus den Trümmern gestohlen. Laptops, Computer und ganze Aktenschränke wurden entwendet“, schreibt P. Olibrice Zucchi aus Port-au-Prince, der die Arbeit der kleinen Schulen betreut, in einer E-Mail, die Jugend Eine Welt am Sonntag nach dem Beben erreicht. Man rechnet nun mit 500 Kindern und Jugendlichen unter dem Gebäude der Don Bosco Schule. Die genaue Zahl wird niemals ermittelt werden können. Denn wer vermisst schon ein Straßenkind?

Was P. Zucchi schreibt, bestätigt die schlimmsten Erwartungen: „Es steht nichts mehr von unseren Häusern. Wir haben alles verloren. Die Studenten, die gestorben sind, müssen begraben werden, außerdem kümmern wir uns um die verletzten Schüler. Die meisten brauchen einen chirurgischen Eingriff, aber die wenigen Krankenhäuser, die noch arbeiten, sind total überfüllt. Wir müssen wieder ganz von vorne anfangen und planen unsere Nothilfe nun mit Stift und Papier.“

Eine Woche nach dem Beben steht fest: Fast alle der acht Einrichtungen des Ordens in und um Port-au-Prince wurden vollständig zerstört. 35 Sekunden haben gereicht, um die Arbeit, die die Patres 1936 klein begonnen hatten, zunichtezumachen. Doch die Salesianer sind fest entschlossen, all dies wiederaufzubauen. Überwältigt von den Hilfs- und Solidaritätsbekundungen aus aller Welt haben die Mitbrüder hier neuen Mut gefasst. „Wir werden hier mehr gebraucht als je zuvor. Unser Blick muss jetzt noch vorne gehen“, so P. Pierre Lephene, Leiter des Don Bosco Straßenkinderzentrums, der schon zehn Tage nach dem Beben in den Trümmern wieder Schulunterricht für Straßenkinder abhält. „Angst und Verzweiflung haben uns in den letzten Tagen fest im Griff gehabt. Aber unser Lächeln haben wir nicht verloren – auch dank der großen Unterstützung, die wir von unseren Mitbrüdern aus Österreich und der ganzen Welt erhalten.“

HINTERGRUND

Keine Opfer bei den Don Bosco Schwestern

Die Don Bosco Schwestern sind seit 1935 auf Haiti tätig. Die dortige Provinz zählt derzeit 86 Schwestern in 14 Gemeinschaften, allein sechs davon in der Hauptstadt Port-au-Prince. Sie unterhalten, zum Teil gemeinsam mit den Salesianern, Kindergärten, Schulen, Fachakademien, Jugend-, Alphabetisierungs- und Sozialzentren, Internate, Familien- und Waisenhäuser, Freizeiteinrichtungen und Ausbildungszentren. Insgesamt wurden bis zum Erdbeben rund 18.000 Kinder und junge Menschen erreicht, die von 750 Lehrer/innen und Mitarbeiter/innen betreut werden.

Wie durch ein Wunder gab es keine Opfer unter den Schwestern sowie den Schülern, Waisenkindern und Internatsschülerinnen zu beklagen. Vermisst werden jedoch viele Angehörige. Vom Erdbeben besonders schwer getroffen wurden die Gemeinschaft in Petion-Ville und die Gemeinschaften in Port-au-Prince. Die Schwestern nehmen Kinder, Jugendliche und Familien in die bestehenden Gebäudeteile oder Innenhöfe auf. Geschlafen wird unter freiem Himmel, aus Angst vor weiteren Nachbeben.

Mit den Salesianern gibt es enge Absprachen bei der Versorgung der Obdachlosen und der Verteilung der Hilfsgüter. In Kenscoff und Thorland (ein Stadtteil von Port-au-Prince) kümmern sich die Schwestern und ihre Mitbrüder in zwei großen Zeltlagern um über 10.000 Flüchtlinge. Erste Hilfslieferungen kommen aus Baharona (Dominikanische Republik), wo die Schwestern ein Krisenzentrum miteingerichtet haben und viele Flüchtlinge in der Einrichtung beherbergen.

KONTAKT

Wenn Sie sich für die internationale Arbeit der Salesianer Don Boscos oder der Don Bosco Schwestern interessieren, spenden oder sie unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an:



Jugend Eine Welt
Don Bosco Aktion Österreich
St. Veit-Gasse 21
1130 Wien
Tel.: 01 / 879 07 07 – 0
Fax: 01 / 879 07 07 – 15
office@jugendeinewelt.at
www.jugendeinewelt.at